

wunden. Der Grundstein zu dieser nunmehr harmonischen Korrelation wurde zwar schon in der Zeit des Völkerbundesregimes gelegt, ihre eigentliche Fundamentierung erfolgte aber erst in der Zeit zwischen 1945 und 1955, womit hier, ohne diese oft gescholtene Ära rechtfertigen zu wollen, ihre bildungsgeschichtliche Bedeutung für das Saarland nochmals unterstrichen werden soll. Der besonders in der Zeit von Straus stark spürbare Wille, das Bildungswesen an der Saar um einer gesicherten staatlichen Existenz willen auf ein hohes Leistungsniveau zu führen und mit dem Ausbau eines akademischen Systems strukturell zu vervollständigen, hat dazu geführt, daß die Saar zum Zeitpunkt ihrer Rückkehr zur Bundesrepublik in bestimmten Bildungsbereichen gegenüber anderen Ländern sogar überlegen war.

Zu erwähnen wäre hier das Gymnasium, das damals an der Saar einen ungewöhnlich hohen Leistungsstand erreicht hatte⁶⁵ und der berufsbildende Sektor, der vor dem Hintergrund einer wachsenden Zahl von Vollzeitschülern zu einem lückenlosen Netz erwerbsorientierter Ertüchtigung ausgebaut werden konnte⁶⁶. In Einzelbereichen konnte die Saar, weil sie aus Vorgaben der Hoffmannzeit schöpfen konnte, sogar die Vorreiterrolle eines bildungspolitischen Fortschritts übernehmen. So konnte Kultusminister Röder im Jahre 1959 stolz verkünden, daß *die Einrichtung des Abschlußjahres an der Volksschule und die Einführung des Französischen nach dem 4. Grundschuljahr ... sich inzwischen so bewährt* (haben), *daß auch andere Bundesländer sich mit dem Gedanken tragen, diese Einrichtung in ihrem Lande einzuführen*⁶⁷. Vor allem die Idee der allgemeinen Fremdsprachenschulung, die man in den Jahren bis 1955 an der Saar sicherlich nicht nur aus Einsicht in eine zeitgemäße Bildungsaufgabe zu verwirklichen gesucht hat, darf als bemerkenswertes Erbe saarländischer Bildungsgeschichte herausgestellt werden. Wenn sie auch infolge des neuen saarländisch-französischen Kulturabkommens vom 26. Oktober 1956 und aufgrund vorhandener Aversionen gegen überzogene Anforderungen des französischen Unterrichts in der Vergangenheit vorübergehend etwas bedrängt wurde, so hat das saarländische Beispiel doch zu ihrem Durchbruch in Deutschland in den sechziger Jahren beigetragen. Mit dieser Feststellung wird die anders gelagerte Motivation, nämlich die Sicherung eines durchlässigen Schulsystems im Interesse offener Bildungschancen für alle Kinder, nicht übersehen. Das Saarland mußte in der allgemeinen Fremdsprachenschulung allerdings eine Sonderrolle übernehmen, da die übrigen Bundesländer sie entsprechend dem Düsseldorfer Abkommen konsequenterweise auf das Englische ausrichteten. Im Schuljahr 1961/62 nahmen übrigens 8 063 saarländische Volksschüler am freiwilligen französischen Unterricht teil. Das waren immerhin gut 20 v. H. aller Schüler von der fünften Klasse an⁶⁸. Wenn man bedenkt, daß sie nur dann zur Fremdsprachenschulung zugelassen wurden, wenn sie in den Fächern Deutsch und Mathematik mindestens die Note „befriedigend“ erreichten, dann war das sogar eine respektable Bilanz, die auf Inter-

⁶⁵ Die besondere Leistungsfähigkeit des saarländischen Gymnasiums nach 1955 bestätigt selbst K. Thewes in seinem kritischen Beitrag über das höhere Schulwesen im Saarland. Vgl. dort vor allem S. 270 f.

⁶⁶ Vgl. im einzelnen A. Brengel, *Wirklichkeit, passim*. Siehe auch *Berufsbildendes Schulwesen, Saarland 1962 – 1972*. (Im Quellen- und Literaturverzeichnis unter B I, 8. zu finden).

⁶⁷ F. J. Röder, S. 22.

⁶⁸ Vgl. dazu Regierung, *Fünf Jahre*, S. 10 (Im Quellen- und Literaturverzeichnis unter B I, 5. zu finden).